Edgar Einemann 25. August 2022

Wie die Welt funktioniert

Die „Methode Marx“ und einige Erkenntnisse des Hedgefonds-Chefs Ray Dalio (2022)

Vorbemerkung 2

1. Grundorientierung und Ansatz 4
2. Der große Zyklus 7
3. Die Krisenhaftigkeit des Kapitalismus 8
4. Klassen-Spaltung und Klassenkämpfe 11
5. Der spiralförmige Aufwärtstrend des Wohlstands 14
6. Der Niedergang der USA und der Aufstieg Chinas 17
7. Populismus, Ende von Demokratien, Hitlers Wirtschaftspolitik 22
8. Anmerkungen 24

Anhang 1: Determinanten 27

Anhang 2: Zu beachtende Kräfte 28

Anhang 3: Bewertung der Lage der Großmächte 29

Anhang 4: Fallbeispiele für Bürgerkriege 30

Dalio, R. (2022). Weltordnung im Wandel. München: Finanzbuch Verlag.

Quelle dieses Textes: http://www.einemann.de/Dokumente/2022_Dalio.pdf

Vorbemerkung

Ray Dalio ist nach Verlagsangaben 1949 geboren und Gründer von Bridgewater Associates, dem weltgrößten Hedgefonds. Die umfangreiche Datenbasis des Unternehmens wurde für sein Buch genutzt: „So führen wir unseren logischen Regewerken beispielweise aktiv etwa 100 Millionen Datenreihen zu…. Ich halte unsere Fähigkeit, Informationen über alle maßgeblichen Länder und Märkte ausfindig zu machen und zu verarbeiten, für absolut beispiellos.“ (S. 31). Darüber hinaus sind das Knowhow einer Vielzahl von Mitarbeitern und beste Kontakte in die höchsten Etagen von Wirtschaft und Politik in das Buch mit seinen über 650 Seiten eingeflossen: „Im Gespräch mit verschiedenen der renommiertesten Historiker und Politiker, darunter aktuelle und ehemalige Staatchefs, Außenminister, Finanzminister und Zentralbanker, wurde allen Beteiligten klar, dass wir über unterschiedliche Bruchstücke der Lösung des Rätsels verfügten, wie die Welt funktioniert.“ (S. 134). Die nähere Klärung dieser Frage ist das zentrale Anliegen von Ray Dalio: „Ich betrachte es als meine Mission, herauszufinden, wie die Welt funktioniert und zeitlose, universelle Grundsätze abzuleiten, um mich möglichst gut darin zurechtzufinden“ (S. 38).

Der Hedgefonds-Chef verschweigt keineswegs sein zentrales Handlungsmotiv. Er berichtet aus seiner frühen Karriere, in der er mit seinem Fonds eine falsche Investitionsentscheidung getroffen hatte – er musste allen Beschäftigten kündigen, hatte persönliche Verluste und Verluste von Kunden und konnte seine privaten Rechnungen nur mit Hilfe eines Kredits seines Vaters begleichen (S. 432). Seine Konsequenz: um in Zukunft im globalen Geschäft die richtigen Investitionsentscheidungen zu treffen, wollte er tiefer ergründen, „wie die Welt funktioniert“ (S. 273), um „dann meine Wetten zu platzieren. Zu diesem Zweck wurden auch die Recherchen durchgeführt, an denen ich Sie in diesem Buch teilhaben lasse.“ (S. 273). Inzwischen hat sich sein Ansatz aus der Sicht von Dalio in der Praxis bewährt: „Diese Betrachtungsweise war es, die es Bridgewater ermöglichte, die Finanzkrise von 2008 heil zu überstehen, als andere in Schwierigkeiten gerieten.“ (S. 19).

Auf (wissenschafts-)theoretische oder politische Positionsbestimmungen verzichtet Dalio sehr bewusst: „Ich bin kein Ideologe. Ich wähle meinen Standpunkt in einer Frage nicht danach, ob er sich mit amerikanischen oder chinesischen oder auch mit meinen

persönlichen Überzeugungen deckt. Ich bin Pragmatiker.“ (S. 448). Und: „Mein Ansatz ist dabei kein akademischer, der zu wissenschaftlichen Zwecken entwickelt wurde. Es ist vielmehr ein pragmatischer, nach dem ich mich richte, um meine Aufgabe zu erfüllen.“ (S. 16).

Dalio versucht mit Hilfe ökonomischer, historischer und politischer Analysen die Veränderungen der Weltordnung über einen Zeitraum von hunderten von Jahren sowie in der jetzigen Phase herauszuarbeiten und die Position der führenden Nationen bzw. Wirtschaftsblöcke (insbesondere das Verhältnis zwischen den USA und China) detailliert zu beschreiben. Dabei kommen ihm seine Lebenserfahrung als US-Amerikaner und seine vielen China-Aufenthalte in den letzten 37 Jahren (S. 23) sehr zugute.

Bei dem Buch handelt es sich zweifellos um ein fundiertes politisch-praktisches Werk mit einer riesigen Datenbasis. Wissenschaftlichkeit wird nicht beansprucht; in dem langen Werk wird völlig auf einen durch Zitate belegten Bezug zu anderen Denkern verzichtet, weshalb ein Literatur- und Quellenverzeichnis auch überflüssig ist. Viele Hintergrundinformationen und Materialien sind auf der Internet-Seite www.economicprinciples.org zu finden.

Der folgende Text ist nicht als „Zusammenfassung“ des Werkes von Ray Dalio gedacht – ein solches Unterfangen wäre angesichts der Fülle des Materials bei begrenztem Platz auch zum Scheitern verurteilt. Vielmehr geht es um die Herausarbeitung wesentlicher Erkenntnisse von Dalio und eine kritische Einschätzung der Bedeutung seines Werkes aus Sicht eines Sozialwissenschaftlers, der sich mehr für die Analyse des Funktionierens der Welt als für die optimale Anlagestrategie interessiert.

Zunächst werden (1) die Grundorientierung und der Ansatz sowie (2) „der große Zyklus“ als das zentrale Element des Buches vorgestellt. Danach geht es (3) um die Krisen des Kapitalismus, (4) die Klassen-Spaltung und Klassenkämpfe, (5) den spiralförmigen Aufwärtstrend zum Wohlstand sowie (6) um den Niedergang der USA und den Aufstieg Chinas. Abschließend werden Dalios (7) Erkenntnisse zum Populismus, zum Ende von Demokratien und zu Hitlers Wirtschaftspolitik vorgestellt und (8) kritische Anmerkungen vorgetragen.

1. Grundorientierung und Ansatz

Dalio sieht Parallelen zwischen seiner Grundannahme zur gesellschaftlichen Entwicklungsdynamik und der Methode und Sichtweise von Karl Marx (was überrascht) und verbindet die Debatte über Kapitalismus und Kommunismus mit einem eindeutigen Statement zugunsten des Kapitalismus, den er allerdings für korrekturbedürftig hält.

„Der dialektische Materialismus ist ein System, das Änderungen hervorbringen soll, indem es die ‚Widersprüche' der ‚Gegensätze' beobachtet und beeinflusst, die zu ‚Kämpfen' führen, deren Beilegung Fortschritt bewirkt… Der Konflikt und Kampf zwischen den Klassen… ist nur eines von vielen Beispielen. Für mich hört sich das in vieler Hinsicht richtig an." (S. 485).

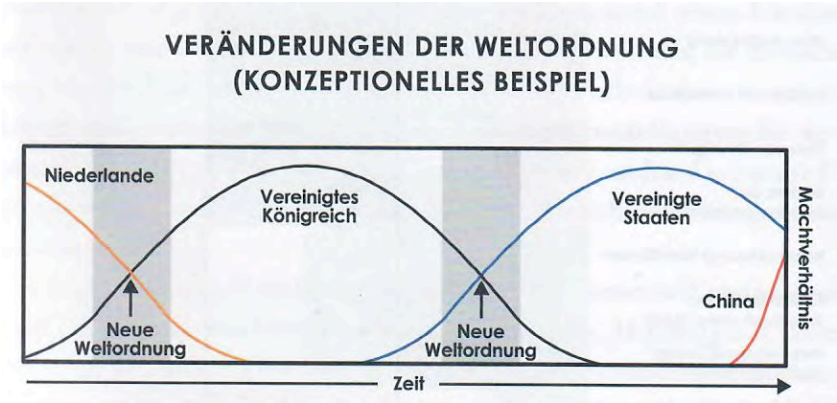
„Meine Auffassung ist aber auch, dass der Kapitalismus - ein Anreizsystem, das die Einfallsreichsten und Produktivsten honoriert, mit Kapitalmärkten, die gute Kapitalallokationsentscheidungen belohnen und schlechte bestrafen - a) auf lange Sicht zu höherer Produktivität führt (und damit zu einem insgesamt größeren Kuchen), b) zu großen Wohlstandsunterschieden und c) zu Kapitalmärkten (vor allem Fremdkapitalmärkten), die in Schieflage geraten und zusammenbrechen können. Kommt es zu einem solchen Zusammenbruch eines Kapitalmarkts oder einer Wirtschaft, und es liegt gleichzeitig ein großes Wohlstands- und Wertgefälle vor, so führt das voraussichtlich in der einen oder anderen Form zu einer Revolution. Solche Umwälzungen können harmonisch und produktiv ausgehen, doch dem gehen meist heftige Konflikte und Zerstörung voraus. So weit gilt also, dass Marx und ich die Dinge offenbar gar nicht so viel anders sehen, aber wohl ganz andere Entscheidungen getroffen hätten und ganz andere Ansichten dazu gehabt hätten, was jeweils zu tun wäre. Wenn Sie mich fragen, a) ob mir lieber ist, was der Kapitalismus gebracht hat oder was der Kommunismus gebracht hat, und b) ob ich meine, dass unser heutiger kapitalistischer Kurs folgerichtiger ist als der bisher beobachtete kommunistische Weg, so würde ich mich in beiden Fällen für den Kapitalismus aussprechen. Fragen Sie mich aber, a) ob das kapitalistische und das kommunistische System reformiert werden müssen, damit der Kuchen effektiver wächst und gerechter verteilt wird, und b) ob Marx' Entwicklungsansatz des dialektischen Materialismus und mein 5-Schritte-Entwicklungsprozess im Großen und Ganzen ähnlich sind und die beste Methode für eine positive Entwicklung darstellen, würde ich diese beiden Fragen bejahen (ohne mich länger damit aufzuhalten, inwieweit sich unsere beiden Ansätze im Detail unterscheiden). Auch in Bezug auf das Wohlstandsgefälle teile ich die Ansicht, dass dieses historisch ein großes Problem ist und jedes System bedrohen kann. Ich glaube auch, dass Konflikte zu Kämpfen führen und dass deren Bewältigung Fortschritt hervorbringt. Konflikte zwischen Klassen (also den Vermögenden und den Habenichtsen) zählen meines Erachtens zu den Haupttreibern für den Aufstieg und den Niedergang von Imperien und daher für den Verlauf der Geschichte – wobei die Treiber die drei … großen Zyklen sind: Geld und Kredit sowie innere und äußere Ordnung beziehungsweise Unruhe". (S. 486/87).

Politisch plädiert Dalio wohl (etwas schwammig) für einen staatlich regulierten „sozialen“ Kapitalismus: „Meiner Ansicht nach besteht die größte Herausforderung für die Politik darin, ein kapitalistisches Wirtschaftssystem auf die Beine zu stellen, das die Produktivität und den Lebensstandard steigert, ohne Ungleichheit und Instabilität zu vergrößern.“ (S. 128).

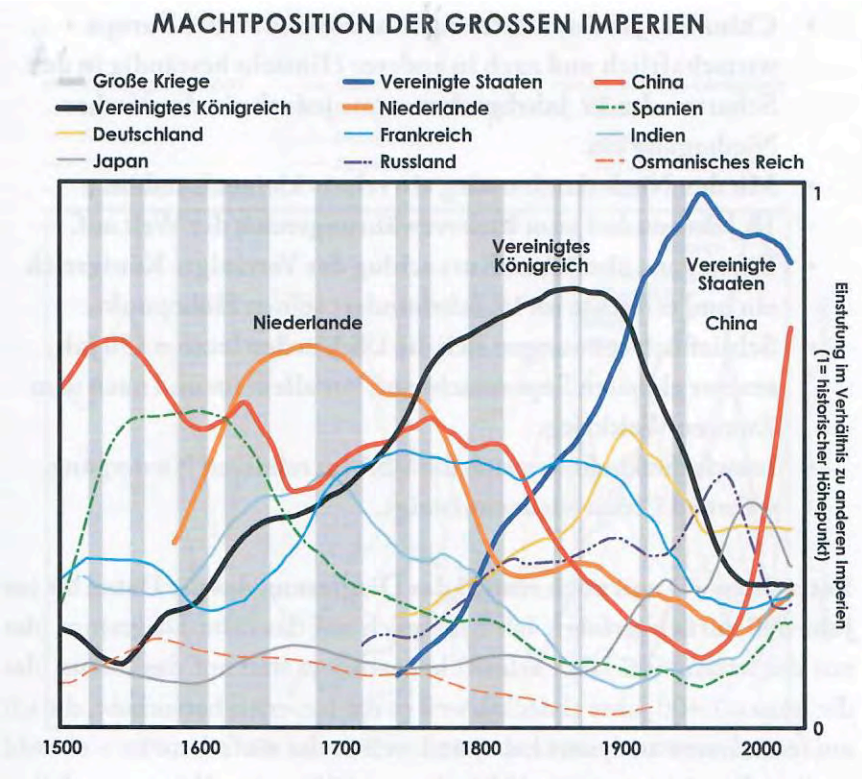
Am Anfang des letzten Teils des Buches („Die Zukunft“) stellt er unter der Überschrift „Mein Ansatz“ kurz seine Grundidee und den Zweck seiner Untersuchung vor: „Kurz zusammengefasst, stützt sich mein Ansatz auf meine Vorstellungen a) von Evolution, die im Zeitverlauf Veränderungen (im Allgemeinen Verbesserungen) hervorruft (wie Produktivitätssteigerungen), b) Zyklen, die in der Wirtschaft rhythmische Auf- und Abwärtsbewegungen auslösen (wie Schuldenblasen und Zusammenbrüche) und mitunter auch Dellen (arrhythmische Auf- und Abwärtsbewegungen wie Naturereignisse) und c) Indikatoren, an denen wir erkennen können, in welchem Zyklusabschnitt wir uns gerade befinden und welcher wohl als nächstes kommen wird.“ (S. 567).
Dalio ist sich der Unsicherheit von Prognosen durchaus bewusst: „man muss auch auf Überraschungen vorbereitet sein, weil die Zukunft ganz anders aussehen könnte, als man es erwartet.“ (S. 573). So hätte sich 1750 niemand die Herausbildung von Kapitalismus und Demokratie vorstellen können (S. 572). Der Niedergang von Imperien und Paradigmenwechsel sind eher wahrscheinlich als unwahrscheinlich. Auch der heute bekannte Kapitalismus ist nicht das Ende der Geschichte: „Doch wer sich mit der Geschichte beschäftigt, merkt schnell, dass kein Regierungssystem, kein Wirtschaftssystem, keine Währung und kein Imperium ewig besteht.“ (S. 16). Wichtig ist es deshalb, „einen Paradigmenwechsel zu erkennen und sich darauf einzustellen, selbst wenn man ihn nicht vorhersehen kann.“

In Teil II des Buches (Kapitel 8-13, S. 301-561) erläutert Dalio, „wie die Welt in den letzten 500 Jahren funktioniert hat“ (S. 301) und stellt den Aufstieg und den Niedergang des niederländischen, des britischen und des amerikanischen Imperiums ebenso detailliert vor wie den Aufstieg Chinas und die neueren Auseinandersetzungen zwischen den USA und China.

Das Bild für die Übersicht (S. 76):



Differenzierter sieht das Bild so aus: (S. 57, auch auf S. 449):



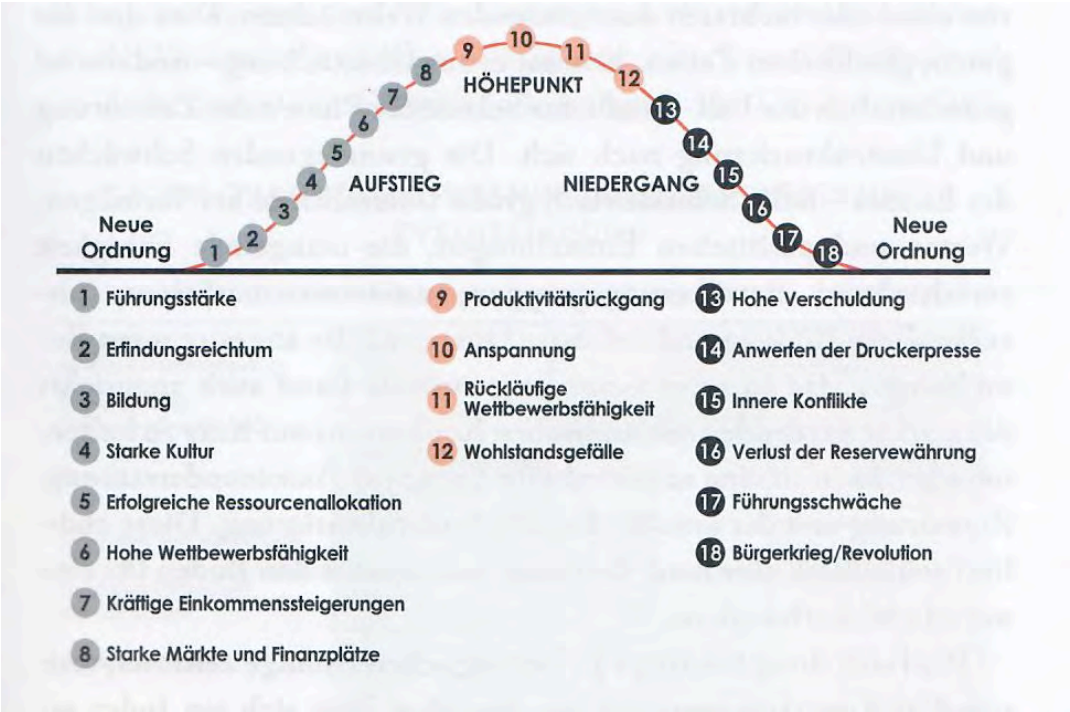
Dalio ist davon überzeugt, „dass wir derzeit eine archetypische gewaltige Veränderung des relativen Wohlstands- und Machtgefüges und der Weltordnung erleben, die sich auf alle Länder grundlegend auswirken wird.“ (S. 41).

Fallstudien haben sein Analyse-Modell geprägt. „Die Grundlage für dieses Modell bildet eine ebenso quantitative wie qualitative Geschichtsbetrachtung“: (S. 83). Dalio betrachtet drei große Zyklen, acht wichtige Determinanten und sieben weitere Determinanten (S. 87, Anlage 1); 14 weitere Kräfte (S. 90, Anlage 2) werden in die Untersuchung einbezogen. Die große Datenbasis ist auch die Voraussetzung für die Präsentation von Einschätzungen der Lage und der Aussichten der führenden Länder der Welt im Anhang des Buches (ab S. 625; eine kurze Übersicht bietet Anhang 3).

2. Der große Zyklus

Die Beschreibung der „großen Zyklen“ steht im Zentrum des ersten Teils des Buches („Wie die Welt funktioniert“, Kapitel 1-7, S. 35-299) von Ray Dalio.
Vor der detaillierten Beschreibung dieser drei Zyklen (Geld-, Kredit-, Schulden- und Konjunkturzyklus; Zyklus innenpolitischer Ordnung und Unruhe; Zyklus außenpolitischer Ordnung und Unruhe) wird als so etwas wie ein zusammenfassendes Ergebnis die Entdeckung eines „großen Zyklus“ als Quasi-Naturgesetz vorgestellt: „Sämtliche Imperien und Dynastien, die ich untersucht habe, bewegten sich in einem klassischen großen Zyklus auf und ab… So ein großer Zyklus schwankt zwischen 1) friedlichen, florierenden Phasen von hoher Kreativität und Produktivität, die den Lebensstandard enorm anheben, und 2) Depression, Revolution und Kriegszeiten, in denen intensiv um Vermögen und Macht gerungen wird und viel Wohlstand, Leben und anderes Wertvolles vernichtet werden.“ (S. 13). Die genauere Betrachtung ergab, „dass die großen Weltreiche in aller Regel rund 250 Jahre Bestand hatten, plus/minus 150 Jahre. Die großen Wirtschafts-, Kredit- und Politikzyklen innerhalb dieser Epochen währten rund 50 bis 100 Jahre.“ (S. 27).

Die differenzierte Beschreibung des großen Zyklus wird in einem Schaubild mit hervorragendem Selbsterklärungswert zusammengefasst (S. 73):



3. Die Krisenhaftigkeit des Kapitalismus

Vor allem unter der Überschrift des großen „Geld-, Kredit-, Schulden- und Konjunkturzyklus“ (S. 133ff) analysiert Dalio die strukturelle Krisenhaftigkeit des Kapitalismus und weist auf die begrenzten Möglichkeiten der Krisenvermeidung hin.

Vereinfacht gesagt: in Boomphasen werden häufig Kredite aufgenommen, die irgendwann zurückgezahlt werden müssen und Ausgaben-Beschränkungen zur Folge haben. „Aus diesem Grund sind Geld, Kredit, Schulden und Konjunktur von Natur aus zyklisch.“ (S. 137). Dalio unterscheidet zwischen kurz- und langfristigen Schuldenzyklen. „Die kurzfristigen Auf- und Abwärtszyklen der Verschuldung erstrecken sich normalerweise über plus/minus acht Jahre.“ (S. 147). „Diese Zyklen unterscheide ich vom langfristigen Schuldenzyklus, der sich in aller Regel über 50 bis 75 Jahre erstreckt.“ (S. 148). Solche Schuldenzyklen enden, „wenn die Verschuldung hoch ist und das Stimulans zur Neige geht – oder genauer gesagt dann, wenn die Zentralbank nicht mehr in der Lage ist, durch mehr Geld- und Kreditmittel im Wirtschaftssystem reales Wachstum zu erzeugen.“ (S. 148). Dalio glaubt, dass der 1944/45 begonnene langfristige Schuldenzyklus „derzeit auf sein Ende zugeht“. (S. 148).

Staaten, die selbst die größten Kreditnehmer sind, sollen in Krisenzeiten „anderen Schuldnern unter die Arme greifen, deren scheitern das System gefährden könnte – das >>Too-big-to-fail<<-Syndrom der Systemrelevanz. Infolgedessen bekommt so ein Staat in aller Regel Cashflow-Probleme…“ (S. 158). „Geraten Kreditzyklen an ihre Grenzen, besteht die logische, klassische Reaktion von Staatsregierungen und ihren Zentralbanken darin, eine Menge Schuldtitel auszugeben und Geld zu drucken.“ (S.156).

Seit dem 15. August 1971 ist der US-Dollar nicht mehr an Gold gebunden, Schuldtitel stehen in keinem festen Verhältnis mehr zu materiellen Vermögenswerten, das von den Notenbanken massenhaft gedruckte „Fiatgeld“ ohne Konvertierbarkeit verliert an Wert und führt zu Abwertung und Inflation. Als Beispiel für dieses Fiatgeld erwähnt Dalio den US-Dollar: „Maximale Kreditfähigkeit – minimale Glaubwürdigkeit“ (S. 166). In diesem „System können Regierungen nach Gutdünken Geld und Kredit bereitstellen. Das geht so lange gut, wie die Menschen noch Vertrauen in die Währung haben. Ist das nicht mehr der Fall, scheitert das System.“ (S. 165). Zunächst kommt es dazu, „dass sich alle Wohlhabenden auf harte Vermögenswerte, andere

Währungen und andere Länder fokussieren… Nehmen Abwertungen und Ausfälle solche Formen an, dass das Währungs- und Kreditsystem zusammenbricht, sehen sich Regierungen meist gezwungen, wieder auf eine Form harter Währung zurückzugreifen, um das Vertrauen der Menschen in Geld als Wertspeicher wiederherzustellen.“ (S. 163). Für die Spätphase des Zyklus gilt: „Schuldtitel sind dann so eine Art tickende Zeitbombe, die zwar noch Erträge abwirft, solange sie tickt, Sie aber in Stücke reißt, wenn das Ticken aufhört. Wie wir beobachten konnten, kommt es so ungefähr einmal alle 50 bis 75 Jahre zu so einer gewaltigen Explosion (also zu Ausfällen oder Abwertungen im ganz großen Stil). Diese Zyklen, in denen sich Schuldenberge auftürmen und abgeschrieben werden, gibt es schon seit Jahrtausenden.“ (S. 164). Der Zyklus „endet charakteristisch mit einer Umschuldung und einem Umbau des gesamten Währungssystems… Weil ich seit fast 50 Jahren in vielen Ländern investiere, habe ich das schon dutzendfach erlebt.“ (S. 166/67). Zur Illustration schlägt Dalio vor, sich ins Jahr 1900 zu versetzen und „in den zehn größten Mächten“ zu investieren – „alle diese Länder waren große, wohlhabende Imperien (oder hätten es werden können), und sie alle waren vernünftige Anlageziele (oder hätten es werden können) … Sieben dieser zehn Länder erlebten, wie ihr Wohlstand praktisch vollständig zunichte gemacht wurde. Selbst Länder, deren Wohlstand nicht komplett vernichtet wurde, verzeichneten etliche verheerende Jahrzehnte für Anlageerträge, wodurch sie finanziell praktisch am Ende waren.“ (S. 282). „Die USA, Kanada und Australien waren die einzigen Länder, die keine anhaltenden Verlustphasen hatten.“ (S. 285).

Das Kapitel zum „Aufstieg und Niedergang der USA und des US-Dollar“ (S. 409-444) endet mit Statistiken zu Arbeitslosenquoten und Zentralbankbilanzen aus den USA, Europa, dem Vereinigten Königreich und Japan. „Wie ersichtlich, drucken die Zentralbanken so viel Geld und kaufen so aggressiv finanzielle Vermögenswerte auf, dass die bisherigen Rekordsummen aus den Kriegsjahren inzwischen fast erreicht oder schon überschritten sind.“ (S. 441).

„Inzwischen ist der finanzielle Wohlstand so groß, dass hartes Geld (Gold und Silber) und andere konkrete Vermögensgegenstände (wie Immobilien) im Vergleich unbedeutend sind… Überlegen Sie mal, wie viel Finanzvermögen es heute im Vergleich zu Realvermögen gibt, und stellen Sie sich vor, was passieren würde, wenn die Besitzer des Finanzvermögens tatsächlich versuchen würden, es in Realvermögen

umzuwandeln – es zu verkaufen, um andere Dinge zu kaufen. Das entspräche einem Run auf eine Bank und ginge gar nicht!“ (S. 280)
„Den statistischen Daten meines Modells zufolge haben die USA ihren großen Zyklus zu ungefähr 70 Prozent – plus/minus 10 Prozent – durchlaufen. Die Grenze zu Phase 6 des Bürgerkrieges oder der Revolution, in der zu den Waffen gegriffen wird, ist noch nicht überschritten, doch die innenpolitischen Konflikte sind gewaltig und nehmen zu.“ (S. 443).

In seiner Analyse der Aussichten für die nächsten 10 Jahre (S. 610-613) prognostiziert Dalio einen größeren Abschwung für ungefähr 2025: „Angesichts der enormen Stimulierungsmaßnahmen im Zuge dieses jüngsten Abschwungs (vor allem in den USA) und der (ebenfalls vor allem in den USA) eher begrenzten Konjunkturflaute sowie der Anzeichen für mittlerweile moderate bis kräftige Blasen und der hohen Zinssensitivität der Märkte und der Wirtschaft vermute ich, dass der nächste Abschwung früher einsetzen dürfte als üblich. Nach meiner Schätzung ist damit etwa vier Jahre nach der Veröffentlichung dieses Buches zu rechnen – auf ein paar Jahre hin oder her. (Das wäre dann etwa fünfeinhalb Jahre vom Tiefpunkt entfernt).“ (S. 611).

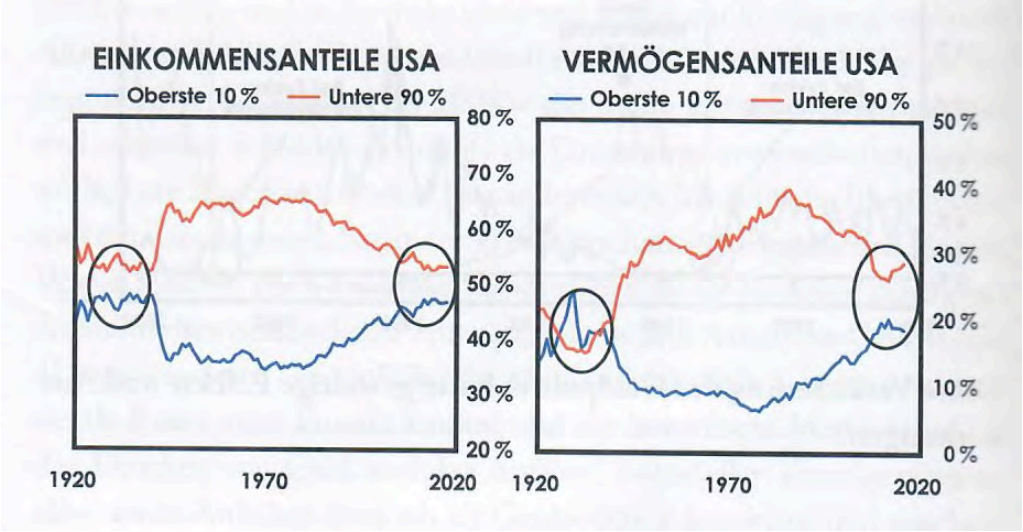
4. Klassen-Spaltung und Klassenkämpfe

Dalio verweist an vielen Stellen auf die mit dem Kapitalismus verbundene und wenig wünschenswerte Spaltung der Gesellschaft: „Kapitalismus ist aber auch eine Ursache für Wohlstandsgefälle und Chancenungleichheit, was unfair ist, kontraproduktiv sein kann, extrem zyklusabhängig ist und zur Destabilisierung führen kann.“ (S. 128; so ähnlich auch S. 48). Im Rahmen seiner Analyse des „großen Zyklus“ erkannte er, „dass ein sehr kleiner Prozentsatz der Bevölkerung einen außergewöhnlich großen Anteil am gesamten Wohlstand und an der Macht auf sich vereinte. Irgendwann überspannte diese Gruppe dann den Bogen, und es traten schlechte Zeiten ein, die denjenigen am stärksten zusetzten, die über den geringsten Reichtum und Einfluss verfügten. Das führte zu Konflikten, die Revolutionen und/oder Bürgerkriege zur Folge hatten. Waren diese Unruhen vorüber, entstand eine neue Weltordnung, und der Zyklus begann von vorne.“ (S. 39, ähnlich auch S. 120).
Dalio fasst den „Zyklus innenpolitischer Ordnung und Unruhe“ in einem Schaubild zusammen (S. 197):

Dalio gibt vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen („Ich weiß, wie schlimm die Lage in diesen mittellosen Gruppen ist“, S. 217) Hinweise auf die großen sozialen Unterschiede in der Gesellschaft: „Die Wohlhabenden kämpfen mit ihrer Work-Life-Balance, kümmern sich darum, dass ihre Kinder eine gute Ausbildung bekommen und so weiter, die Bedürftigen haben Probleme, überhaupt ein Einkommen zu erzielen und Essen auf den Tisch zu stellen, der Gewalt aus dem Weg zu gehen, ihren Kindern eine

anständige Ausbildung zu verschaffen und dergleichen mehr.“ (S. 218/19). „Die Besitzenden sind der Ansicht, dass sie ihr Geld verdient haben und daher nach Gutdünken für Luxus ausgeben können. Die Mittellosen empfinden das als unfair und selbstsüchtig, da es ihnen zur selben Zeit schlecht geht.“ (S. 220).

Von 1945 bis 2020 haben sich die Einkommens- und Vermögensunterschiede in den USA deutlich verschärft – die obersten 10% verfügen über nahezu den gleichen Anteil wie die restlichen 90% (S. 438):

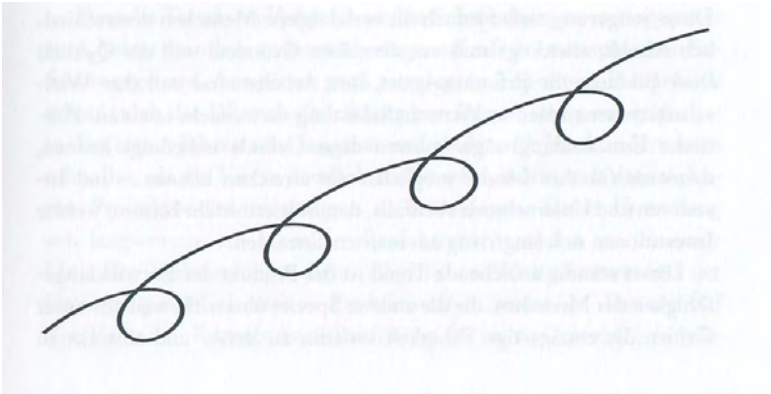


„Klassenkämpfe. Seit Beginn der Geschichtsschreibung kontrolliert in fast allen Gesellschaften ein sehr kleiner (allerdings unterschiedlicher) Prozentsatz der Bevölkerung (die >>herrschenden Klassen<< oder >>die Eliten<<) den größten Teil des Vermögens und der Macht.“ (S. 119). „Um ihren Wohlstand zu wahren oder zu vergrößern, arbeiten sie mit denjenigen zusammen, die über die politische Macht verfügen, um Regeln zu erlassen und durchzusetzen, und stehen in einer symbiotischen Beziehung zu ihnen. Wie mir klar wurde, hat sich das in allen Ländern und zu allen Zeiten ganz ähnlich abgespielt.“ (S. 39).
„Wenn ein großer Zyklus beginnt, also in guten Zeiten, herrscht gewöhnlich mehr Harmonie zwischen den Klassen. Werden die Zeiten zum Zyklusende schlechter, nehmen die Auseinandersetzungen zu. Der Klassenkampf hat tiefgreifende Auswirkungen auf die innenpolitische Ordnung.“ (S. 101/02).
Das Ergebnis der „Analyse von über 50 Bürgerkriegen und Revolutionen“ (S. 124) ergab zweifelsfrei: „Die Geschichte beweist, dass höhere Besteuerung und Kürzungen

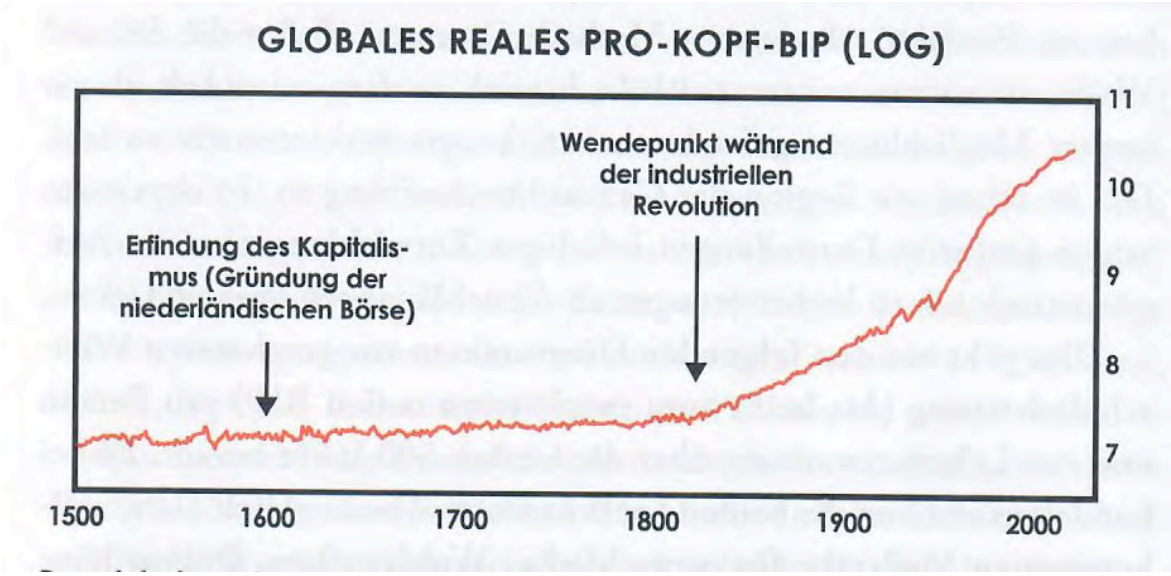
bei den Ausgaben der aussagekräftigste Frühindikator für Bürgerkriege oder Revolutionen in der einen oder anderen Form sind, wenn ein hohes Wohlstandsgefälle und schlechte wirtschaftliche Rahmenbedingungen vorliegen.“ (S. 217). Das ist verbunden mit einer „revolutionär großen Umverteilung von Vermögen. Läuft das friedlich ab, wird das durch umfangreiche Steuererhöhungen und eine kräftige Vergrößerung der Geldmenge erreicht, wodurch die Forderungen der Schuldner abnehmen. Vollzieht sie sich gewaltsam, gibt es Enteignungen.“ (S. 261). Er analysiert die „Muster von Bürgerkriegen und Revolutionen, die fast immer mit Gewalt verbunden waren und die alte Ordnung umstürzten und durch eine neue ersetzten. Ich hätte unzählige Beispiele dafür untersuchen können, um zu verstehen, wie das abläuft, habe mich aber auf die 29 meiner Ansicht nach aussagekräftigsten beschränkt.“ (S. 233, tabellarische Übersicht von S. 234 in Anhang 4). Dalios Erkenntnis: „Bürgerkriege sind unvermeidlich.“ (S. 232).

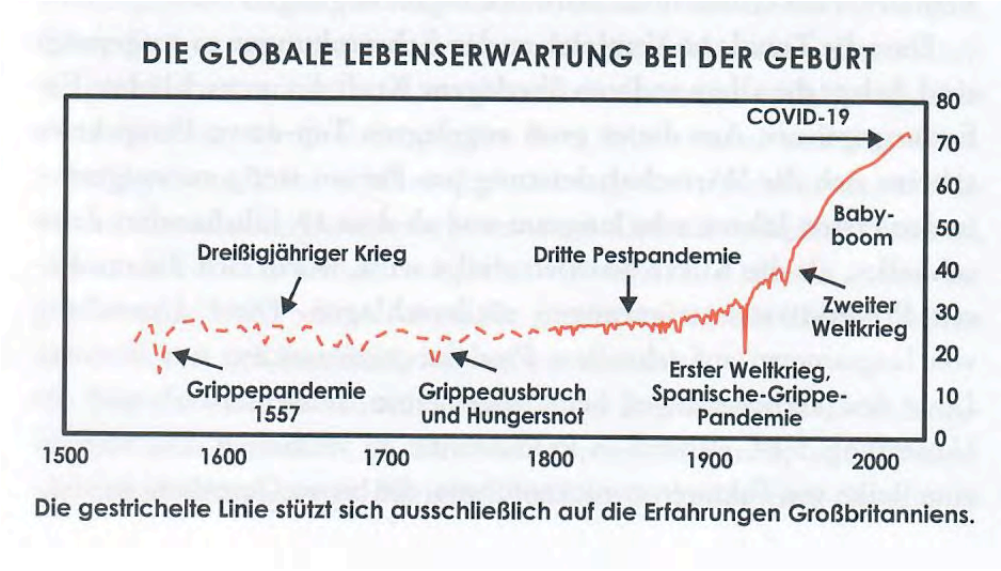
5. Der spiralförmige Aufwärtstrend des Wohlstands

Bei aller Betonung von Zyklen, wiederkehrenden Krisen, Bürgerkriegen, Kriegen und gesellschaftlichen Zusammenbrüchen sieht Dalio einen wachsenden Wohlstand auf der Welt. „Die menschliche Produktivität ist die bedeutende ursächliche Kraft dafür, dass der Wohlstand, die Macht und der Lebensstandard auf der Welt mit der Zeit zunehmen.“ (S. 44). „Die Evolution ist die Aufwärtsbewegung hin zu Verbesserungen, die durch Anpassung und Lernprozesse eintreten. Darum herum entwickeln sich Zyklen. In meinen Augen vollzieht sich praktisch alles in einem Aufwärtstrend der Verbesserungen, um den sich die Zyklen winden – wie ein nach oben zeigender Korkenzieher“ (S. 43).:

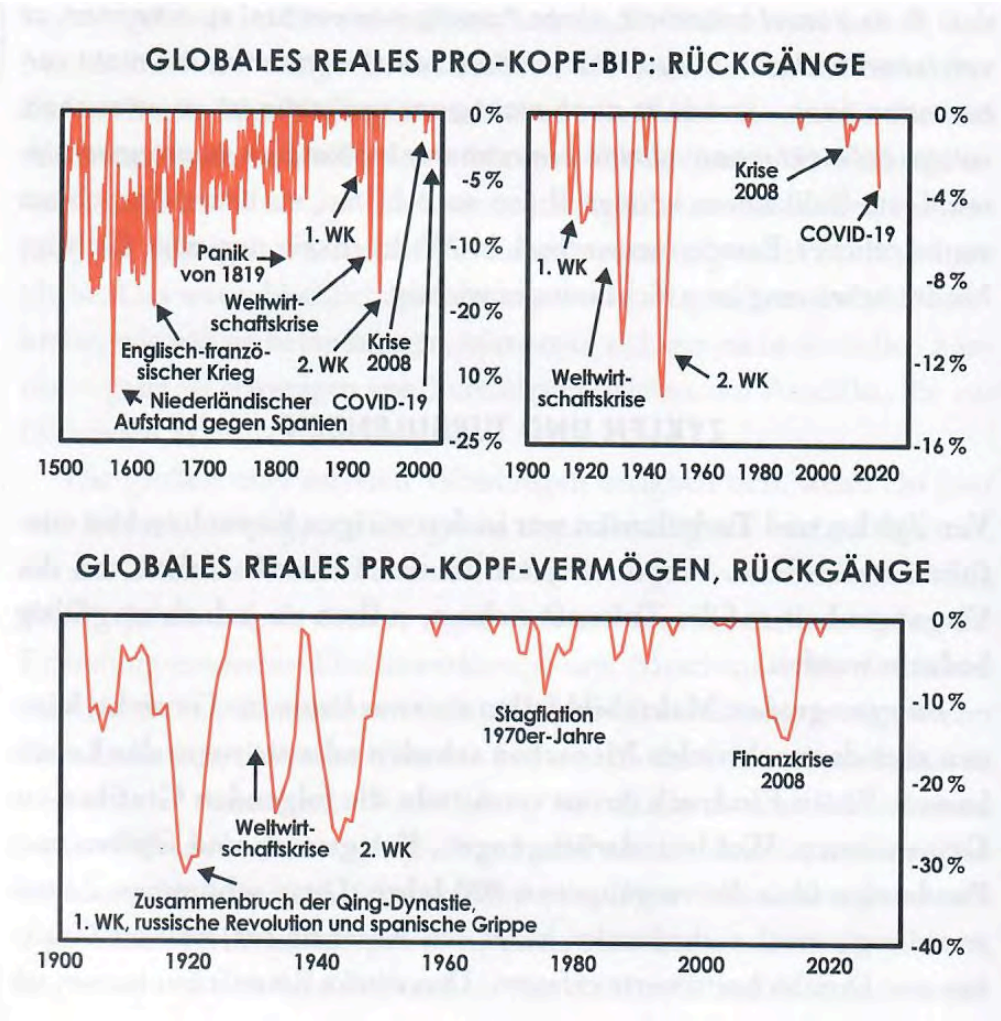


Zum Beleg wird die Entwicklung der letzten 500 Jahre für zwei Indikatoren, die Wirtschaftsleistung (BIP) pro Person und die Lebenserwartung, präsentiert (S. 46):



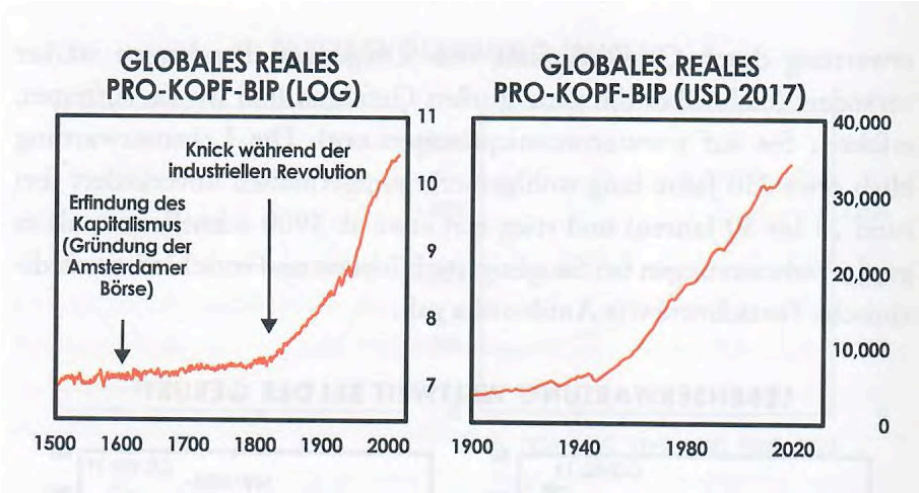


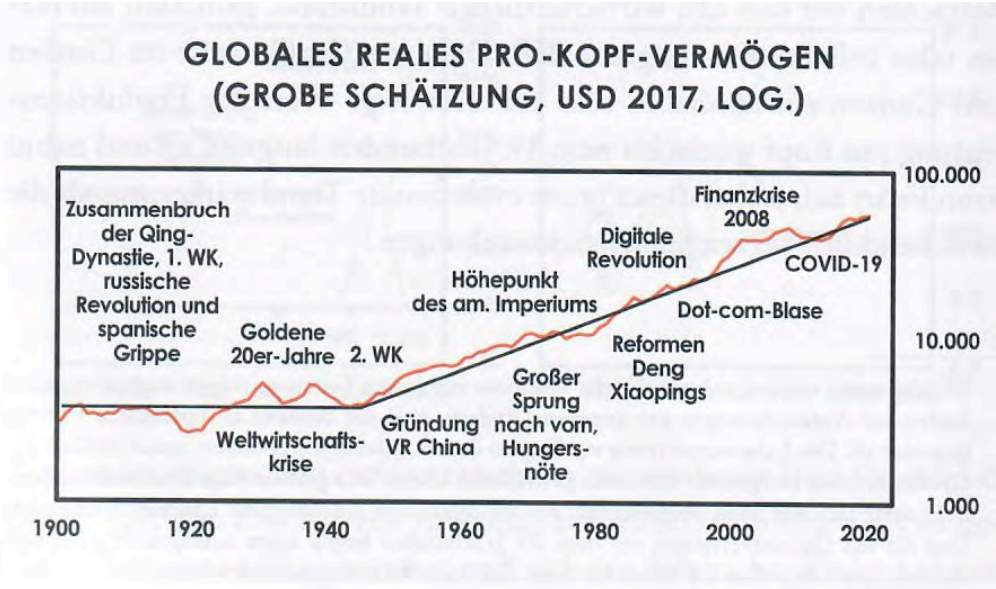
In der Vergangenheit hat es allerdings immer wieder Phasen des Rückgangs sowohl der Wirtschaftsleistung pro Kopf als auch des Pro-Kopf-vermögens gegeben (S. 574):



„In der Tat haben Zerstörungs- und Wiederaufbauphasen den Betroffenen enormes Leid zugefügt … Die Folgen waren nicht für alle gleich verheerend, doch unbeschadet kam praktisch niemand davon. Ohne dies kleinreden zu wollen, gilt jedoch: Die Geschichte lehrt uns, dass die Mehrheit der Menschen in einer Depression ihren Arbeitsplatz behält, Kampfhandlungen unverletzt übersteht und Naturkatastrophen überlebt.“ (S. 54).

Für die Zukunft prognostiziert Dalio einen weiteren Anstieg des Wohlstands (S. 570):





Von großer Bedeutung sind Innovationen und Produktivitätssteigerungen, die politisch durch Investitionen in Bildung und Infrastruktur gefördert werden müssen: „De facto waren Verbesserungen in den Sektoren Bildung und Infrastruktur, selbst wenn sie durch Schulden finanziert wurden, wesentliche Bausteine im Aufstieg praktisch aller Imperien.“ (S. 220).

6. Der Niedergang der USA und der Aufstieg Chinas

Der Buchtitel „Weltordnung im Wandel“ ist ein Hinweis auf das zentrale Anliegen von Dalio: er untersucht den „Aufstieg und Fall von Nationen“ (so der Untertitel) und kommt am Ende des Buches zu der bedeutendsten Veränderung der letzten Zeit, die sich in Zukunft weiter verstärken wird: dem Abstieg der USA als dominierende Weltmacht und dem Aufstieg Chinas.

Eine aktuelle Momentaufnahme (wohl für das Jahr 2020) zeigt, dass die USA immer noch die führende Weltmacht sind und Europa im Vergleich zu China nicht schlecht dasteht (S. 406):

VERGLEICH EUROZONE MIT USA UND CHINA

	EUR	USA	CHN
Wertung für das Imperium (0 bis 1)*	0,55	0,87	0,75
Pro-Kopf-BIP (USD 2017, KKP-ber.)	41.504	60.236	16.411
BIP (% WLD, KKP-ber.)	13 %	17 %	23 %
Bevölkerung (% WLD)	4 %	4 %	18 %
Exporte (% WLD)	12 %	11 %	15 %
Militärausgaben (% WLD)	9 %	28 %	19 %
Akademiker (% WLD)	13 %	20 %	22 %
Patente (% WLD)	11 %	17 %	41 %
Nobelpreise (% WLD)	11 %	32 %	2 %
Aktienmarktkapitalisierung (% WLD)	8 %	55 %	10 %
Internationale Devisentransaktionen (% WLD)	28 %	55 %	2 %
Offizielle Währungsreserven (% WLD)	21 %	62 %	2 %

* Für die Entwicklung des europäischen Imperiums werden die großen Länder der Eurozone zu Vergleichszwecken als Einheit betrachtet.

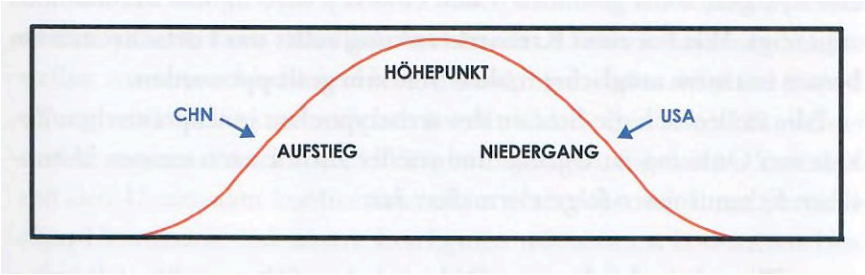
Ein großer ökonomischer Vorteil der USA ist die Funktion des Dollars als Welt-Reservewährung (S. 68, 582). „Eine Reservewährung ist eine Währung, die weltweit für Transaktionen und Ersparnisse akzeptiert wird. Das Land, dem es gelingt, die primäre Weltwährung zu drucken (heute die USA…), hat eine gewaltige Machtstellung, und Schulden, die auf die globale Reservewährung lauten (also derzeit auf US-Dollar lautende Schuldtitel), bilden die absolute Grundlage der globalen Kapitalmärkte und

der Volkswirtschaften weltweit. Ebenso trifft aber zu, dass sämtliche bisherigen Reservewährungen irgendwann keine mehr waren, was für die Länder, die diese besondere Machtstellung innehatten, oft traumatisch endete. Mich beschlich daher der Gedanke, wann und warum der Dollar nicht mehr die Leitreservewährung der Welt sein würde…“ (S. 25). „Verfügt ein Land über eine Reservewährung, ist das großartig, denn … es gewährt diesem Land außergewöhnliche Kreditaufnahme- und Ausgabenbefugnisse und erheblichen Einfluss darauf, wer sonst auf der Welt noch das nötige Geld und die Kreditmittel bekommt, um international Handel zu betreiben… So eine Reservewährung ist einer der größten Einflussfaktoren, die ein Land haben kann, weil es ihm gewaltige Kaufkraft und geopolitische Macht verleiht.“ (S. 140). „Länder, die dringend Reservewährungen brauchen, um ihre darauf lautenden Verbindlichkeiten zu bedienen oder um bei Händlern einzukaufen, die nur Reservewährungen akzeptieren, können zahlungsunfähig werden.“ (S. 141).
Der Niedergang einer Reservewährung geht „viel langsamer vonstatten als der Rückgang anderer Maßstäbe für die Stärke eines Landes… Der Absturz vollzieht sich dann schnell, weil die Währung schneller an Wert verliert, als die den Inhabern von Schuldtiteln gezahlten Zinsen zunehmen. Die Nettoverluste lösen eine Verkaufswelle aus, die weitere Verluste nach sich zieht, sodass eine sich selbst verstärkende Abwärtsspirale ausgelöst wird.“ (S. 582/83).
Von großer Bedeutung ist auch die militärische Stärke der USA: „… zum jetzigen Zeitpunkt unterhalten die USA Militärstützpunkte in mindestens 70 Ländern. Dass ein US-amerikanisches Imperium existiert, ist unbestritten.“ (S. 30). Aber diese Aktivität zur Verteidigung der Weltordnung ist „unwirtschaftlich“ (S. 522).

Allerdings: „Die USA haben das … Stadium erreicht, in dem gleichzeitig eine schlechte Finanzlage und zunehmende Konflikte vorliegen, das führende Imperium aber nach wie vor über andere herausragende stärken verfügt (z. B. in Bereichen wie Technologie und Militär), die jedoch im Vergleich abnehmen. Diese Phase schließt sich klassisch an Zeiten mit großen Ausgaben- und Schuldenexzessen und einem wachsenden Wohlstandsgefälle sowie zunehmend unterschiedlichen politischen Einstellungen an. Darauf folgen Revolutionen und Bürgerkriege.“ (S. 193). „In der Phase 5 (in der sich die USA derzeit befinden) ist die entscheidende Frage, wie weit sich das System biegen lässt, bevor es bricht.“ (S. 230). Seit 2008 hat der „geldfinanzierte Kapitalismusboom“ (S. 437) die Wohlstands- und

Einkommensunterschiede weiter verschärft, „die innenpolitischen Konflikte sind gewaltig und nehmen zu“ und die USA stehen sogar am Rande eines Bürgerkriegs (S. 443).

Der Niedergang der USA geht einher mit dem Aufstieg Chinas (S. 193):



China hat seit 1949 gewaltige Entwicklungssprünge gemacht, die Zuwächse seit 1978 sind beachtlich (S. 515):

CHINAS ENTWICKLUNG SEIT 1949 UND 1978

	1949	1978	2018	Seit 1949	Seit 1978
Reales Pro-Kopf-BIP*	348	609	15.243	44fach	25fach
Anteil am globalen BIP	2 %	2 %	22 %	12fach	11fach
Bürger unter der Armutsgrenze (1,90 USD/Tag)**	-	96 %	1 %	Mindestens -96 %	-96 %
Lebenserwartung	41	66	77	+36 Jahre	+11 Jahre
Säuglingssterblichkeit (je 1.000 Geburten)	200	53	7	-96 %	-86 %
Urbanisierung	18 %	18 %	59 %	+41 %	+ 41 %
Alphabetisierung	47 %	66 %	97 %	+50 %	+31 %
Ausbildungsjahre (Durchschnitt)	1,7	4,4	7,9	+6,2 Jahre	+3,5 Jahre

* USD 2017, KKP-bereinigt
** Der Weltbank liegen nur Armutsdaten ab 1981 vor.

Seinen ökonomischen Aufstieg verdankt China einer politischen Systemveränderung seit 1978. Deng Xiaoping „strebt eine Mischung aus Kapitalismus und marxistischem Kommunismus an.“ (S. 510, ähnlich S. 488). Die chinesischen Kommunisten „sehen den Kapitalismus als Weg, den Lebensstandard für die breite Masse zu heben, nicht als Selbstzweck zum Nutzen der Kapitalisten. Ob man diesen Ansatz nun richtig oder falsch findet: Was die Chinesen damit erreicht haben, ist beeindruckend.“ (S. 511).

Deng Xiaoping „schwenkte von der kommunistischen Abschottungspolitik, die gar nicht funktionierte, auf Marktwirtschaft und Kapitalismus und eine Politik der offenen Tür um, die hervorragende Ergebnisse brachte. Dadurch lernte China enorm viel, zog eine Menge ausländisches Kapital an und exportierte und sparte im ganz großen Stil. Da die Chinesen in der Lage waren, kostengünstig zu produzieren, belieferten sie die ganze Welt erst mit Billigprodukten und später auch mit hochwertigen Waren. Im Zuge dessen wurden sie immer reicher.“ (S. 506). Dalio verweist darauf, „dass China US-Schuldtitel im Wert von ca. 1 Billion US-Dollar hält“ (S. 543).

„Inzwischen liegt China mit den USA als führende Macht um Handel, bei der Wirtschaftsleistung und im Hinblick auf Innovation und Technologie mehr oder minder gleichauf und baut seine bereits starke Position bei den Faktoren Militär und Bildung rasch weiter aus. Im Finanzsektor gewinnt China an Bedeutung, doch in Bezug auf den Status als Reservewährung hinkt es noch hinterher.“ (S. 451).

Dalio liefert einen Detailvergleich zur Lage der Bildung. Nach seiner Einschätzung „liegt das durchschnittliche Bildungsniveau in China deutlich unter dem durchschnittlichen Bildungsniveau in den USA, doch die Gesamtzahl der Menschen, die in China ein höheres Bildungsniveau erreichen, ist deutlich höher als in den Vereinigten Staaten.“ (S. 516):

	VEREINIGTE STAATEN				CHINA			
	1980	Heute	Vdg.	Vdg. (%)	1980	Heute	Vdg.	Vdg (%)
Ausbildungs-jahre (Durchschnitt)	11,9	13,6	+1,7	+14 %	4,6	7,9	+3,3	+72 %
Staatliche Bildungs-ausgaben (% des BIP)	5,30 %	5,50 %	0,20 %	+4 %	1,90 %	5,20 %	3,30 %	+174 %
Bürger mit tertiärer Bildung (Mio., Sch.-w.)	25	60	+35	+140 %	3	120	+117	+3.900 %
Bürger mit tertiärer Bildung (% der Bev. im Erwerbsalter	17 %	28 %	11 %	+68 %	1 %	12 %	11 %	+2.272 %
Bürger mit tertiärer Bildung (% WLD)	35 %	15 %	-20 %	-57 %	4 %	31 %	+27 %	+590 %
Absolventen von MINT-Fächern	3	8	+5	+141 %	1	21	+21	+4.120 %
Absolventen von MINT-Fächern (% WLD)	29 %	11 %	-18 %	-62 %	5 %	31 %	+26 %	+535 %

Dalio verweist auf das auf Geschichte und Kultur basierende strukturell andere – und erfolgreiche – Herangehen Chinas an die Planung der ökonomischen Entwicklung. „Der Planungshorizont chinesischer Spitzenpolitiker erstreckt sich weit über ein Jahrhundert, denn so lange hat eine gute Dynastie mindestens bestand. Die Chinesen wissen, dass der typische Entwicklungsbogen verschiedene Phasen umfasst, die mehrere Jahrzehnte dauern. Und das planen sie ein… Das oberste Ziel ist, dass die chinesische Wirtschaft doppelt so groß wird wie die US-amerikanische und die positiven Effekte dieses Wachstums vielen zugutekommen… Chinesische Spitzenpolitiker versuchen nicht nur, ihre Pläne umzusetzen. Sie legen auch klare Kennzahlen fest, um ihre Leistung zu beurteilen, und sie erreichen meist ihre Ziele.“ (S. 466/67). „Amerika wird nach dem Bottom-up-Prinzip geführt (also demokratisch) und mit Blick auf den Einzelnen optimiert. China wird nach dem Top-down-Prinzip geführt und mit Blick auf das Kollektiv optimiert.“ (S. 470).

„Die traditionelle chinesische Militärphilosophie lehrt, dass man einen Krieg im Idealfall nicht durch Kampf gewinnt, sondern, indem man im Stillen die eigene Macht so aufbaut, dass der Gegner bereits kapituliert, wenn man diese Macht nur demonstriert.“ (S. 471).

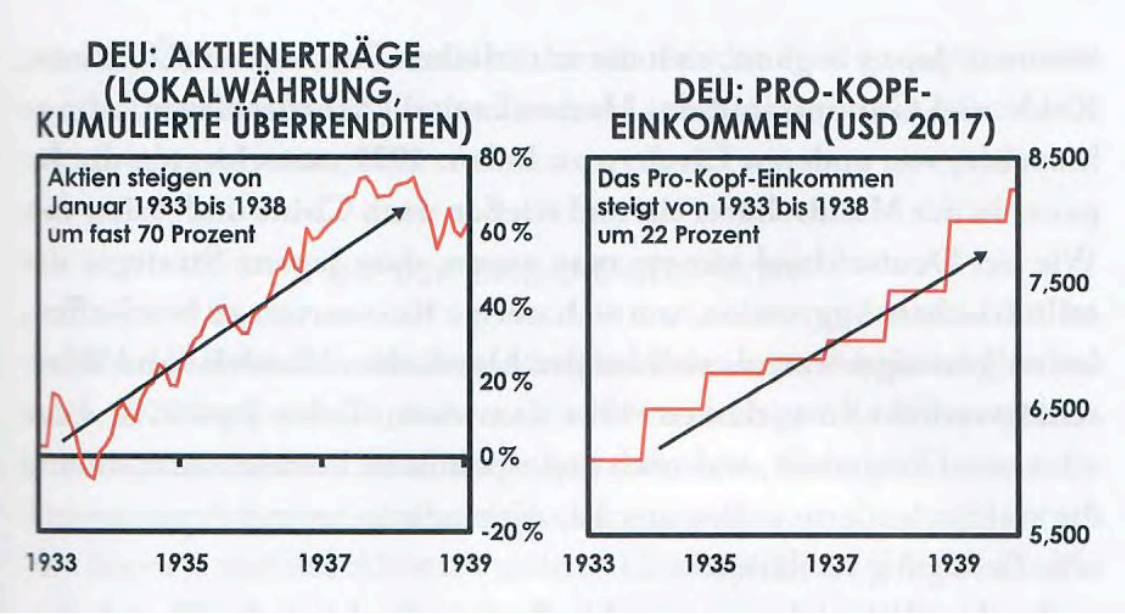
Den Beziehungen und Auseinandersetzungen zwischen den USA und China widmet Dalio ein ganzes Kapitel (13; S. 519-561) und fasst zusammenfassen: „China ist inzwischen in jeder Hinsicht eine maßgebliche und aufstrebende Macht.“ (S. 517). „Die Vereinigten Staaten sind also offenbar aus all den klassischen Gründen im Niedergang begriffen, China im Aufstieg.“ (S. 521).

7. Populismus, Ende von Demokratien, Hitlers Wirtschaftspolitik

Krisen und Klassenauseinandersetzungen können der Endphase eines Zyklus kurz vor drohenden Bürgerkriegen („prekäre Finanzlage, Dekadenz, innenpolitische Streitigkeiten und Unruhen und/oder ein größerer außenpolitischer Konflikt“, S. 231) im Extremfall zum Ende von Demokratien führen. In dieser Zeit erstarken Populismus und Extremismus. „Unruhen und Unzufriedenheit schaffen Rahmenbedingungen für Leitfiguren mit starker Persönlichkeit, die antielitär sind und vorgeben, für die einfachen Leute zu kämpfen. Diese werden auch als Populisten bezeichnet.“ (S. 222). In dieser Phase „werden die Gemäßigten zur Minderheit.“ (S. 223). „Das größte Risiko einer Demokratie besteht darin, dass fragmentierte, antagonistische Entscheidungsprozesse entstehen, die letztlich nicht effektiv sind, was zu schlechten Ergebnissen führt. Dann kommt es zu Revolutionen unter Führung populistischer Autokraten, die große Bevölkerungsgruppen repräsentieren, welche sich einen starken, fähigen Anführer wünschen, der das Chaos in den Griff bekommt und dafür sorgt, dass es ihnen in ihrem Land gut geht.“ (S. 231). „Es sind schon viel zu viele Demokratien zusammengebrochen, um sie alle zu analysieren, geschweige denn näher zu beschreiben.“ (S. 231).

Dalio erwähnt die Weimarer Republik in den 1920er-Jahren (S. 232), beschreibt die Aktivitäten der Nazis und Hitlers zur Aushebelung der Demokratie und zur Installation einer Diktatur (S. 255) - und berichtet über die erfolgreichen Maßnahmen zur Überwindung der wirtschaftlichen Krise. Hitler begann mit dem „Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft, kombiniert mit umfangreichen fiskal- und geldpolitischen Anreizprogrammen. Er privatisierte Staatsbetriebe und förderte Investitionen von Unternehmen… So gründete er beispielsweise Volkswagen, um bezahlbare Autos für jedermann zu bauen, und ordnete den Bau von Autobahnen an. Die deutlich gestiegenen Staatsausgaben finanzierte er, indem er die Banken zwang, Staatsanleihen zu kaufen. Die so entstandenen Schulden wurden durch Unternehmensgewinne und durch ihre Monetarisierung durch die Reichsbank zurückgezahlt. Diese Fiskalpolitik funktionierte im Großen und Ganzen gut, um Hitlers Ziele zu erreichen… Zu den wirtschaftlichen Effekten dieser Politik: Als Hitler 1933 an die Macht kam, lag die Arbeitslosenquote bei 25 Prozent. 1938 war sie auf null gesunken. Das Pro-Kopf-Einkommen erhöhte sich nach Hitlers Machtergreifung um

22 Prozent, das reale Wachstum betrug von 1934 bis 1939 im Schnitt über 8 Prozent pro Jahr.“ (S. 256). Die Aktienkurse kletterten um fast 70 Prozent (S. 257):



8. Anmerkungen

Auch wenn Dalio explizit auf einen akademisch-wissenschaftlichen Anspruch verzichtet: Das Buch ist zweifelsfrei ein sehr guter Beitrag zur Klärung der Frage, wie denn wohl die Welt funktioniert – und auch dazu, wie sie funktioniert hat und in (zumindest der nahen) Zukunft möglicherweise funktionieren wird.

Natürlich konnte Dalio 2021 nicht wissen, dass Russland im Jahr 2022 einen Krieg mit erheblichen Folgen für die Weltökonomie beginnt. Aber seine Länder-Einschätzung zu Russland (starkes Militär, schwache Ökonomie, S. 657) vereinfacht z. B. die Einordnung im Vergleich zu dem sich anbahnenden und von Dalio umfassend analysierten Großkonflikt zwischen China und den USA.

Nun kann man einem amerikanischen Hedgefonds-Chef nicht vorwerfen, dass sich seine Marx-Rezeption nicht auf dem in Deutschland in den 70er Jahren des letzten Jahrtausends erreichten (und wieder verschütteten) Niveau bewegt. Beachtlich sind z. B. (1) seine methodische Würdigung des deutschen Denkers, (2) seine klare Wahrnehmung der zyklischen Krisen des Kapitalismus, (3) seine Kritik der strukturell ungerechten Verteilung des Reichtums, (4) seine Hinweise auf Klassen und Klassenkämpfe, (5) seine Analyse der Kollaboration von wirtschaftlicher und politscher Macht sowie (6) die Einschätzung des Kapitalismus als eine von mehreren Epochen – aber nicht als Ende der Geschichte. Die etwas plumpe Gleichsetzung von Marx mit dem, was unter Stalin und Mao als „Kommunismus“ deklariert wurde, ist allerdings verkürzt. Und der Idee, der Frage nachzugehen, welche neuen Elemente einer zukünftigen Gesellschaft im Schoße der alten Gesellschaft bereits erkennbar sind und wie eine strukturelle Veränderung oder gar eine Transformation des Kapitalismus aussehen könnte, geht Dalio nicht nach.

Dalio gibt durchaus Hinweise auf die möglicherweise einen Paradigmenwechsel bewirkende Kraft der Digitalisierung (S. 573) und die Verschiebungen bei Wohlstand und Macht durch Quantencomputing und Künstliche Intelligenz (S. 579) sowie auf die Gefahren des Klimawandels (S. 602), aber mit einem Epochenwandel, unterschiedlichen Gesellschaftsformationen, Transformationen und sozial-ökologischen Strategien befasst er sich nicht. Er erwähnt die ungleiche Verteilung des Wohlstands, aber auf nähere Analysen der Klassenstruktur sowie der Verteilung von Einkommen und Vermögen und daraus abzuleitende politische Vorschläge verzichtet er.

Das alles kann man Ray Dalio nicht vorwerfen – er hat seine nicht darauf bezogenen Ansätze, Ziele und Absichten offengelegt. Aber er reduziert die Gesellschaftsanalyse auf sich in der Geschichte auf immer höherem Niveau wiederholende Zyklen („Perpetuum mobile“, S. 79; S. 192) mit einer Dauer von 50 oder 250 Jahren (S. 27), denen (wie „Ebbe und Flut“, S. 192; S. 241) über hunderte von Jahren dieselben Ursachen zugrunde liegen (S. 53; S. 191). Die Behauptung, dass „die Welt wie eine Maschine funktioniert, mit zeitlosen universellen Kausalzusammenhängen“ (S. 509) greift zu kurz und ist nicht die vollständige Antwort auf die Frage, wie die Welt funktioniert - und schon gar nicht auf das größere Problem der Gestaltung einer zukünftigen Gesellschaft. Aber es spricht ja nichts dagegen, für die eigene Positionsbestimmung auch die Werke z. B. von Rudolf Reißig (2019: Transformation von Gesellschaften) und Thomas Piketty (2014; 2020) hinzuzuziehen.

Der Appell an die Regierungen, Ungerechtigkeiten auszugleichen und Wohlstand für möglichst alle ohne Krisen und Revolutionen zu schaffen, ist eher ein netter Wunsch als eine Handlungsanleitung. Und auch die Warnungen vor einer massiven Bedrohung von Demokratie durch Populismus provozieren die Frage nach Antworten zur Problemlösung.

Wer das Buch von Dalio aus der Perspektive des um sein persönliches Wohl besorgten Bürgers liest, bekommt neben der Warnung vor demnächst bevorstehenden größeren Krisen auch kleinere Hinweise zur Bedrohung seines Wohlstandes. „Weil sich die Krisen, die im Zuge dieser langfristigen Schuldenzyklen auftreten, nur einmal im Leben ereignen, rechnen die meisten Menschen nicht damit.“ (S. 148).

Dalio beschreibt die Gefahr einer nahezu zwangsläufigen massiven monetären Inflation (S. 145, 148, 429, 432) mit der möglichen Folge einer inflationsbedingten Depressionsphase. Sein Rat: „Drucken die Zentralbanken viel Geld und geben viel (und billiger) Kredit, ist es eine gute Idee, sich mehr Vermögenswerte anzueignen.“ (S. 432).

In der Spätphase von Schuldenzyklen (in der wir uns derzeit nach Dalios Einschätzung befinden) sind Geldanlagen weder in Form von Barguthaben noch von Schuldtiteln sinnvoll: „Die Geschichte zeigt, dass es hochriskant ist, verzinste Barguthaben als

Wertspeicher zu halten – vor allem in der Spätphase von Schuldenzyklen.“ (S. 185). „Schuldtitel sind dann so eine Art tickende Zeitbombe, die zwar noch Erträge abwirft, solange sie tickt, Sie aber in Stücke reißt, wenn das Ticken aufhört. Wie wir beobachten konnten, kommt es so ungefähr einmal alle 50 bis 75 Jahre zu so einer gewaltigen Explosion (also zu Ausfällen oder Abwertungen im ganz großen Stil).“ (S. 164).

Und noch eine Warnung von Dalio: In guten Zeiten glauben die Menschen in der Regel, dass sie „reicher“ werden. Allerdings: „Dieser Wohlstandszuwachs ist jedoch eher illusorisch als real, und zwar aus zwei Gründen: 1) Die zusätzlich vergebenen Kredite, die die Preise und die Produktion nach oben treiben, müssen zurückgezahlt werden, was unter sonst gleichen Voraussetzungen den gegenteiligen Effekt hat, wenn das Geld fällig wird. 2) Der Substanzwert einer Sache steigt nicht, nur weil sich ihr Preis erhöht. Sehen Sie das mal so: Wenn sie ein Haus besitzen und die Regierung eine Menge Geld- und Kreditmittel zur Verfügung stellt, dann gibt es vielleicht viele interessierte Käufer, die den Preis ihres Hauses nach oben treiben. Das Haus ist aber immer noch dasselbe. Ihr Vermögen hat sich also nicht tatsächlich vergrößert, sondern nur rechnerisch. Das gleiche gilt für jeden anderen Anlagewert in Ihrem Besitz… Wer den Marktwert als Maßstab für das eigene Vermögen heranzieht, erhält einen illusorischen Eindruck von Veränderungen, die in Wirklichkeit gar nicht existieren.“ (S. 146). Da stellt sich doch die interessante Frage, was denn der wirkliche Wert von welchem Vermögen ist und mit Hilfe welcher Messgrößen dieser Wert bestimmt werden könnte?

Nachtrag

Das manager-magazin meldete am 18.08.2022 unter der Überschrift „Hat sich Star-Investor Ray Dalio verwettet?“, Bridgewater habe von den ca. 150 Milliarden US-Dollar, die der Fonds verwaltet, „mit 10,5 Milliarden US-Dollar gegeneuropäische Unternehmen gewettet“. „Bridgewater ist als Shortseller bekannt, das heißt, der Hedgefonds wettet auf den Kursverfall der Aktien und verdient damit Geld“. Allein bei SAP wurden wohl 594 Mio. Dollar eingesetzt, bei Siemens waren es 453 Mio.. Nun sind die Kurse der 33 europäischen Konzerne aber nicht gesunken, sondern gestiegen – und die Leerverkaufspositionen von Bridgewater können zu einer verlorenen Wette werden. Auch kluge Analysen machen nicht gesichert reich.

Anhang 1: Determinanten (S. 87)

DIE DREI GROSSEN ZYKLEN

Gesund	Großer Schulden-/Geld-/Kapitalmarkt-/Konjunkturzyklus	Ungesund
Ordnung	Großer Zyklus innenpolitischer Ordnung und Unruhe	Unruhe
Frieden	Großer Zyklus außenpolitischer Ordnung und Unruhe	Krieg

WEITERE MASSGEBLICHE DETERMINANTEN (ACHT ZENTRALE MACHTMASSSTÄBE)

Hoch	Bildung	Niedrig
Hoch	Innovation und Technologie	Niedrig
Stark	Wettbewerbsfähigkeit (Kosten)	Schwach
Stark	Militärische Stärke	Schwach
Günstig	Handel	Ungünstig
Hoch	Wirtschaftsleistung	Niedrig
Stark	Märkte und Finanzplatz	Schwach
Stark	Reservewährungsstatus	Schwach

WEITERE DETERMINANTEN

Günstig	Geologie	Ungünstig
Effizient	Ressourcenallokation	Ineffizient
Vorteilhaft	Naturereignisse	Nachteilig
Hoch	Infrastruktur und Investitionen	Niedrig
Stark	Charakter/Umgangsformen/Zielstrebigkeit	Schwach
Stark	Staatsführung/Rechtsstaatlichkeit	Schwach
Klein	Unterschiede bei Wohlstand, Chancen und Werten	Groß

Anhang 2: Zu beachtende Kräfte (S. 90)

Anhang 3: Bewertung der Lage der Großmächte (S. 604)

AKTUELLE WERTE FÜR ALLE GROSSMÄCHTE

(Z-Wert und Veränderung über 20 Jahre, angegeben durch Pfeile)

	MESSQUALITÄT	USA	CHN	EUR	DEU
Wert Imperium (0-1)		0.87 ↗	0.75 ↑	0.55 →	0.37 →
Schuldenlast (großer Konjunkturzyklus)	Gut	-1.8 ↓	0.3 ↓	-0.3 →	1.6 ↑
Erwartetes Wachstum (großer Konjunktur-zyklus)	Gut	-0.7 ↗	0.4 ↓	-1.0 →	-1.0 →
Innenpolitischer Konflikt (innenpolitische Ordnung, niedrig = schlecht)	Gut	-2.0 ↓	0.2 →	0.4 →	0.7 ↘
Bildung	Gut	2.0 ↗	1.6 ↑	0.3 →	-0.2 →
Innovation und Technologie	Gut	2.0 →	1.5 ↑	0.4 ↗	-0.1 ↗
Wettbewerbsfähigkeit (Kosten)	Gut	-0.4 →	1.2 ↗	-0.6 →	-0.6 →
Militärische Stärke	Gut	1.9 ↗	1.0 ↑	0.3 ↗	-0.6 →
Handel	Gut	1.1 ↗	1.8 ↑	1.3 →	0.6 →
Wirtschafts-leistung	Gut	1.7 ↗	1.8 ↑	0.6 ↓	-0.1 ↗
Märkte und Finanzplatz	Gut	2.6 →	0.5 ↑	0.4 →	-0.2 ↗
Reservewährungsstatus (0-1)	Gut	0.55 ↗	0.04 ↑	0.23 ↗	
Geologie	Gut	1.4 →	0.9 ↘	-0.4 →	-0.7 →
Effizienz der Ressourcen-allokation	Befriedigend	1.3 ↗	0.0 →	-0.8	0.6 ↑
Naturereignisse	Befriedigend	-0.2	-0.1	0.0	1.1
Infrastruktur und Investitionen	Gut	0.7 ↗	2.7 ↑	0.2 ↗	-0.3 →
Charakter/ Umgangsformen/ Zielstrebigkeit	Befriedigend	1.1 →	1.5 →	-1.0 →	-0.5 →
Staatsführung/ Rechts-staatlichkeit	Gut	0.7 ↘	-0.7 ↘	-0.4	0.7 →
Unterschiede bei Wohlstand, Chancen und Werten	Befriedigend	-1.6 ↗	-0.4 →	0.3 ↑	0.7 →

Anhang 4: Fallbeispiele für Bürgerkriege (S. 234)

KONFLIKT	LAND	AUSBRUCH	
Aufstand der Niederlande	NLD	1566	Fallbeispiele, bei denen Veränderungen am System oder Regime hervorgerufen wurden
Englischer Bürgerkrieg	GBR	1642	
Glorreiche Revolution	GBR	1688	
Amerikanische Revolution	USA	1775	
Französische Revolution	FRA	1789	
Trienio Liberal	ESP	1820	
Französische Revolution von 1848	FRA	1848	
Meiji-Restauration	JPN	1868	
Xinhai-Revolution	CHN	1911	
Russische Revolution und Bürgerkrieg	RUS	1917	
Deutsche Revolution/Ende der Monarchie	DEU	1918	
Aufstieg Hitlers/politische Gewalt	DEU	1929	
Aufstieg japanischer Militaristen	JPN	1932	
Spanischer Bürgerkrieg	ESP	1936	
Chinesischer Bürgerkrieg	CHN	1945	
Jakobitenaufstand	GBR	1745	Fallbeispiele, bei denen keine Veränderungen am System oder Regime hervorgerufen wurden
Pugatschow-Aufstand	RUS	1773	
Patrioten-Revolte in den Niederlanden	NLD	1781	
Weißer-Lotus-Rebellion	CHN	1794	
Deutsche Revolutionen von 1848	DEU	1848	
Taiping-Aufstand	CHN	1851	
Panthai-Aufstand	CHN	1856	
US-Bürgerkrieg	USA	1861	
Dungan-Aufstand	CHN	1862	
Pariser Kommune	FRA	1871	
Boxer-Aufstand	CHN	1899	
Russische Revolution von 1905	RUS	1905	
Nationaler Schutzkrieg	CHN	1915	
Krise vom 6. Februar 1934	FRA	1934	